

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
p. o. Quartal zzgl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seußleigstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 16.

Stuttgart, den 22. April 1899.

15. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. In Folge mehrfacher Schädigung des Verbands durch Unregelmäßigkeiten in der Kassensführung bei einzelnen Zahlstellen zc. hat der Verbandsvorstand in Uebereinstimmung mit dem Verbandsauschuß in Hannover beschloffen, daß die Kassen der einzelnen Zahlstellen zc. von Zeit zu Zeit auf Anordnung des Verbandsvorstandes einer außerordentlichen Revision unterzogen werden sollen. Diese Revision soll durch vom Verbandsvorstand direkt beauftragte Mitglieder vorgenommen werden, welche wiederum dem Verbandsvorstand auf besonders hierzu bestimmten Formularen über das Ergebnis der Revision Bericht zu erstatten haben.

Diese Art von Revision wurde von Seiten mehrerer Zahlstellen bereits schon früher gewünscht. Es wird einer solchen jedenfalls von gewissenhaften Funktionären mit der größten Ruhe entgegengesehen werden können.

Wir empfehlen den Mitgliedern, insbesondere den örtlichen Funktionären dringend, vorstehende Bekanntmachung genau beachten zu wollen.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden:

Nr. 2380, ausgestellt für Max Schönherr;
= 14005, = Ernst Karaschinsky;
= 16075, = Anna Müller.

3. Im Laufe des Jahres 1898 haben zu viel an Arbeitslosenunterstützung bezogen:

Bernhard Böhme, Buchnummer 14559, 3,— Mk.
Heinrich Gloning, = 13161, 3,75 =
Paul Krüger, = 15772, 0,75 =
Ernst Mühlhäusler, = 12945, 5,— =

Wir ersuchen die genannten Kollegen, den über das statistische Höchstmaß hinaus bezogenen Betrag an die Verbandskasse zurückzuerstatten zu wollen. Die Bevollmächtigten werden gebeten, zutreffenden Falles vorstehende Mitglieder auf diese Aufforderung hinzuweisen.

Der Verbandsvorstand.

J. A. R. Dietrich.

Aus der Zentralkassenkasse.

„Man versuche es, die älteren Kollegen heranzuziehen, statt durch fortwährendes Absprechen von gutem Willen abzustößen; man vermeide aber ganz besonders jene persönlichen Reibereien, welche wohl auf die Älteren nicht anregend wirken; man achte auch deren Anschauung und sehe nicht in jedem Andersdenkenden einen Gegner“ u. s. f. Auf diese schönen Worte fielen zufällig meine Augen, als ich in alten Verbandspapieren kramte, und bei näherem Zusehen zeigte es sich, daß kein Geringerer, als Herr Brandmair selbst (in Nr. 22, Jahrg. 1890 d. Ztg.) in einer Polemik gegen eine Fronde, die sich damals gegen den zu jener Zeit nicht organisiert gewesenen Herrn in Leipzig gebildet hatte, niederschrieb. In jüngster Zeit haben wir nun Brandmair und seine Leute von einer weniger einschlägigen Seite kennen gelernt. Jene Worte wurden von ihm gepredigt zu der Zeit vor der

Generalversammlung zu Offenbach 1890, wo sich eben jene Fronde die Aufgabe gestellt hatte, den ganzen Zentralvorstand, vornehmlich aber Brandmair, zu stürzen. Damals lenkte Brandmair aber ein, wie aus obigen Worten deutlich zu erkennen ist. Heute fühlt er sich ganz irrthümlicher Weise wieder bedroht, und daher seine und seines Anhangs ungemüthliche Stimmung; heute pläht man so recht heraus und zeigt sich der Welt im wahren Lichte, was mich an der ganzen Sache recht erfreute.

Wie jene Worte praktisch kultiviert werden, mag eine kurze Rekapitulation der Sache zeigen, in deren Verlauf meine Gegner es nicht unter ihrer Würde hielten, die Angelegenheit von der sachlichen Seite weg auf das persönliche Gebiet hinüberzuziehen, da sie augenscheinlich auf diesem besser beslagen sind. — Auf den rüpelhaften Ton, auf die ordinäre Schimpferei mich zu verlegen, verzeihe ich, so mag ich auch die „Buchbinder-Zeitung“ nicht herabwürdigen. In Nr. 9 d. Ztg. erlaubte ich mir, als ein im 17. Jahre seiner Mitgliedschaft stehendes Mitglied, für die Zuspruchsform eine ganze zu brechen und dabei eines Paragraphen des Statuts zu gedenken, dessen Erfüllung mir von großem Werth für die Allgemeinheit, für die Begründung von Forderungen für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Berufsgenossen schien. Es mag nun sein, daß ich die Sache in etwas temperamentvoller Weise vortrug, aber derart persönliche Ausfälle waren nicht darin enthalten, wegen deren Jemand aus dem Häuschen zu kommen brauchte. Es war also, um mit dem Brandmair von 1890 zu reden, eine Anschauung. Anstatt diese in anständiger Form, wie es sich einem seit 17 Jahren der Kasse angehörenden Mitglied gegenüber gebührte, zu widerlegen, überschüttete man den „Kritiker“ oder „Gegner“ von vornherein mit Hohn und Spott, bezichtigte ihn wissenschaftlicher Unwahrheit und der Pfaffenmacheri. Bis dahin war dieses so ziemlich das Angängigste gewesen, was man sich in der Presse erlaubte; dem Herrn Zentralvorstand und seinem Anhang blieb es aber vorbehalten, diese Grenze um ein Beträchtliches zu überschreiten. Gerade die Leute, die an ihrer Ehre so penibel sind, glauben dem Mitglied gegenüber sich alles erlauben zu dürfen, während sie als kluge, praktische Leute sich doch sagen mußten, daß dem Mitglied seine Ehre so viel werth sei, wie dem Zentralvorstand die seinige, und daß auf einen Schelmen möglicherweise andert halbe gesetzt werden könnten, wie allerdings in Nr. 12 von mir geschehen. Herr Brandmair will aber auch dies Recht nicht einräumen, er spricht von „Anfeuern“ seiner Person. Ich meine jedoch, das sei sehr deplazirt, nachdem er selbst mit dieser „ehrenwerthen Beschäftigung“ begonnen hatte. Er zieht nun seine Toga fester um und droht mit Schweigen. Nun, Kollegen, ich schwöre es Euch bei meinem Tintenfaß, ich wehre das fürchtbar drohende Verhängniß ab. — Der Zentralvorstand reklamirte auch seinen Theil an der That meiner Vernichtung. Nun, man möge es mir nicht verübeln, wenn ich ihn nach wie vor aus den in Nr. 12 mitgetheilten Gründen thunlichst ungeschuldig halte, dagegen verwehre ich es Niemandem, von seinem Bildungsgrad öffentlich Probe abzulegen.

Aber auch in Berlin ist Feuer unter dem Dach. Da tritt zuerst Herr Kolath auf den Kampfplatz. Mit welchem Geschick, hat ja die Kollegenschaft gesehen. Mit solch alttönigen Bemerkungen überzeugt man nicht leicht Jemand, und die Nebeweise, die er anzuschlagen liebte, mag vielleicht bei einem Ausgelernten angebracht sein. Seine „gesunde Bestimmung“ will ich ihm nicht rauben. Bei jedem auf das Wohl seiner Familie bedachten ver-

heiratheten Kollegen wird sich der „gesunde Sinn“ dadurch betheiligen, daß er sich durch angemessene Versicherung, wenn auch unter schweren Opfern, vor der öffentlichen Armenpflege schützt. Und der ledige Kollege der sich unbestreitbar eine bessere Lebenshaltung als der verheirathete leisten kann, wird von der Spitalschürze, allein auch nicht sehr erbaut sein. Im Uebrigen wird es Herrn Kolath nicht schwer fallen, zu erkennen, daß mir das Naturell, das dazu gehört, nach Oben zu schielen, wie eine „bescheidene Kritik“ aufgenommen wird, vollständig abgeht. — Und dann Herr Schneider! Er hat unstrittig den Vogel abgeschossen. Er ist noch immer der streitbare Mann, als den ich ihn im Jahre 1885 in Berlin im vormaligen Unterstützungsverein kennen lernte. Sollte der erste Theil seines Wertes nicht mit medizinischem Interesse gelesen werden? Oder sollte bei ihm ein gewisses, seinen Landsleuten, wie ich seither glaube, mit Unrecht zugesprochenes geographisches Charakteristikum zutreffen? Wie dem sei, ich habe von den deutschen Kollegen eine bessere Meinung, als daß sie sich durch ein solches Nachwort beeinflussen und gewinnen ließen. Der Scheiterhaufen ist das Mindeste, was Schneider für mich armen Leher verlangt. Zwei Punkte will ich aus seinem Schmärtel herausgreifen. „Lassen Sie sich denn alles bieten?“ fragt er in komischer Verzeiwung meine Kollegen von der Stuttgarter Ortsverwaltung. Was sie sich aber nicht bieten lassen sollen, dürfte schwer zu errathen sein. Er will also nach bekanntem Muster gegen mich scharf machen; mit welchem Erfolg, ist abzuwarten. Ich bin mir keines Leids bewußt, das ich denselben zugesügt hätte; die Verantwortung für mein Thun habe ich durch Namensnennung für mich beanprucht, sie falle auf mein Haupt.

Weiter vermute ich in mir einen Streber. Welcher Widerspruch! Zeigt nicht gerade diese Polemik zur Evidenz, wohin es führt, eine eigene Meinung zu haben, eine Meinung, die von den am Fuder Befindlichen in Acht und Bann gethan wird! Einem Streber würde ich nicht erst zu raten brauchen, recht fest in das Horn jener Herren zu blasen, wie es Schneider so trefflich versteht. Mit dieser Fertigkeit kommt dann auch die Brauchbarkeit, die Schneider mir abspriht. Gerne möchte ich Schneider laufen lassen, doch sind der Worte noch viele, die nicht unwiderprochen bleiben sollten. Daß die von Stuttgart beantragten Erhebungen werthlos seien, ist leider deshalb wahr, weil dieselben nicht auf alle Versicherungsorte ausgebeht wurden, weil mit Sicherheit anzunehmen ist, daß Tausende von den nur bei uns gesetzlich Versicherten dafür in allerlei anderen Kassen sich befinden. Es müsse unsere Parole sein, unsere Kasse weiter auszubauen und für die Kollegen nutzbringend zu besetzen. Nun, das ist auch mein Streben, das die Ursache meiner so unwillig aufgenommenen Kritik. Kritik fördert die Erkenntniß, und diese Erkenntniß ist die erste Stufe zur Verbesserung.

Nun zum Schluß. Bei meiner Kritik (und zu einer solchen halte ich im Gegensatz zu allen meinen seither zum Worte gekommenen Gegnern sämmtliche Mitglieder für berechtigt) wurde ich nur allein von gutmeinenden Absichten getragen. Daß die Sache diesen Verlauf nahm, ist zum größten Theil jenen Herren geschuldet; etwas Gutes wird sie aber doch gezeitigt haben: daß die Kollegen auch ihre Zeitung näher kennen lernten. Von dem Posten, auf den ich mich gestellt, lasse ich mich nicht wegeln, kann also Schneiders Wunsch, auszuscheiden, nicht erfüllen. Ueber solche Moral kein Wort mehr, die richtet sich selbst.

Stuttgart.

Aug. Kemmlinger.

Die Artikel von Kollege A. Remmlinger haben auch die Kollegen Kolath und Schneider zu einer Kritik und Zurechtweisung veranlaßt. Kollege Schneider findet sich noch bemüht, bei den Artikeln von A. Remmlinger Hintermänner oder den gesammten Vorstand der Stuttgarter Verwaltungsstelle zu wittern. Dieses veranlaßt Unterzeichneten, zu erklären, daß der Vorstand der hiesigen Verwaltungsstelle den Artikeln fernsteht; inwieweit Einzelne persönlich die Artikel gutheißen oder mit veranlaßt haben mögen, entzieht sich meiner Kenntnis. A. Remmlinger ist von Anfang an die Verantwortung selbst überlassen worden.

Auf den Artikel von Kollege Schneider muß ich noch erwidern, daß jedes Mitglied an den Einrichtungen und Verwaltungsbeamten gerechte Kritik üben kann und darf. Ueber eingeschriebene Hilfskassen oder Zuschußkassen kann man sehr verschiedener Meinung sein; diese Frage zu besprechen, sei es nun im Kassenorgan, in öffentlichen Hauptversammlungen oder, wenn ein Antrag eingereicht wird, auf der Generalversammlung, muß jedem Mitglied gestattet bleiben. Ein vollständiges Wsthum dieser Frage giebt es nicht, und haben diejenigen, die für Zuschußkassen sind, nicht notwendig, den Staub von ihren Schuhen zu schütteln, aus der Kasse auszutreten und die Anderen dann gemüthlich darin zu lassen.

Unterzeichneter ist kein Freund von der Umwandlung in eine Zuschußkasse, viellecht befehrt ihn jedoch die Zeit eines Anderen. Für jetzt trete ich auch für eingeschriebene Hilfskassen ein, muß aber auch sagen, daß Form und Inhalt der Remmlingerschen Artikel in vielen Punkten das Nützliche nicht getroffen, was aber von den gegnerischen Artikeln in manchen Punkten ebenfalls gesagt werden kann. — Tabellen muß ich die Ansicht, daß die Beisther nur Statisten und die Geschäftsführung mehr persönlich freundschaftlich geführt werde; dieses ist unzutreffend, wenigstens für Stuttgart. Die weiteren Punkte will ich unbefprochen lassen, um weitere Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Zum Schluß muß ich noch erklären, daß Kollege Remmlinger dieser fürchterliche Mensch nicht ist, wie vielleicht vermutet wird; derselbe ist für die Arbeitssache stets eingetreten und hat ein offenes Ohr und Wort dafür, aber sein Temperament reizt ihn leicht hin, das Wort zu scharf und zu herb zu gebrauchen, ohne daß er beabsichtigt, Jemand wehe zu thun. G. Raß, Vorsitzender der Verwaltungsstelle Stuttgart.

Zur Abrechnung vom Jahre 1898.

Nach der vorliegenden Abrechnung für das Jahr 1898 weist unser Verband einen Mitgliederstand von 5656 männlichen und 1444 weiblichen = 7100 Mitgliedern auf; am Ende des Jahres 1897 zählten wir 5133 männliche und 1452 weibliche = 6585 Mitglieder, somit können wir einen Zuwachs von 515 Mitgliedern verzeichnen. Der durchschnittliche Mitgliederstand des Jahres 1897 betrug 6258, der des Jahres 1898 beträgt 6598, hierin also eine Zunahme von 340 Mitgliedern. Die genannten 7100 Verbandsmitglieder ver-

theilen sich auf 66 organisirte Städte und 8 Gauen, im Vorjahr waren es 59 organisirte Städte und 9 Gauen. Wir haben mithin sowohl in der Zunahme der Mitglieder, als auch in der Ausdehnung des Verbands den besten Beweis, daß unsere Organisation immer mehr und mehr von den Berufsangehörigen als notwendig anerkannt wird. Ein Versuch, der unternommen wurde, festzustellen, auf wie viel Orte überhaupt sich die Verbandsmitglieder vertheilen, scheiterte daran, daß eine ganze Anzahl der Bevollmächtigten auf ein diesbezügliches Rundschreiben es nicht für notwendig erachteten, zu antworten, so daß wir also nicht in der Lage sind, hier etwas Zuverlässiges verieten zu können. Die eingelaufenen Berichte ergaben jedoch, daß wir neben den in der Tabelle genannten Orten noch in weiteren 138 Städten Verbandsmitglieder haben; unser Verband erstreckt sich also schon hiernach auf mehr wie 200 Orte. Bei dieser Umfrage hat sich nun aber auch gezeigt, daß an einzelnen Orten mehrere Verbandsmitglieder sich befinden, die nach verschiedenen Orten ihre Beiträge abführen, demnach also keine Fühlung miteinander haben. Dieses könnte nun nicht vorkommen, wenn die einzelnen Orte, welche Einzelmitglieder führen, entsprechend den Verhandlungen des letzten Verbandstags den Gauevollmächtigten von dem Vorhandensein eines Mitglieds an diesem und jenem Orte unterrichten würden. Das ist aus agitatortischen und organisatorischen Gründen nöthig zu thun, damit es den jeweiligen Gauevollmächtigten möglich ist, die so überaus wichtige Agitation in der Provinz mit Erfolg leiten bzw. betreiben zu können und andererseits unnöthige Portoausgaben gespart werden.

Wie die Berichte aus den verschiedenen Orten zeigten, wurde auch das Jahr 1898 fleißig dazu bemüht, die Bestrebungen des Verbands den uns noch fernstehenden Berufsangehörigen zur Kenntniß zu bringen, sie für den Verband zu gewinnen und zu erhalten. Daß das Erstere weit besser gelungen ist, wie das Letztere, geht daraus hervor, daß im Laufe des Jahres 2518 männliche und 992 weibliche Kollegen dem Verband beigetreten sind, während die Zunahme der Verbandsmitglieder sich nur auf 515 beläuft; es sind mithin in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1898 1995 männliche und 1000 weibliche = 2995 Mitglieder wieder ausgeschieden. Da die allermeisten dieser ausgeschiedenen in Folge Festirens der Beiträge gestrichen werden mußten, wodurch natürlich dem Verband ganz gewaltige Summen verloren gehen, so muß man selbstredend immer wieder darauf zurückkommen, wie diesen Massenauscheidungen am wirksamsten zu begegnen ist. Die Erfahrungen, die wir nach dieser Hinsicht auch in diesem Jahre wieder gemacht haben, bestärken uns immer mehr darin, daß durch eine Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen dieser Kalamität am wirksamsten abgeholfen werden kann. Die verschiedenen Anregungen in dieser Angelegenheit, welche im Laufe des Jahres gemacht wurden, haben Vorschläge zu Tage gefördert, die heute schon durchführbar wären, ohne daß die einzelnen Verbandsmitglieder mit höheren Beiträgen belastet und der Verbandskasse eine wesentliche Mehr-

ausgabe daraus erwachsen würde. Wenn es auch nur kleine Reformen sind, die auf der jetzigen Vertragsbasis durchgeführt werden können, so würden sie uns doch immerhin einen Schritt nach Vorwärts bringen, wenigstens bis ein weiterer größerer Schritt, welcher natürlicherweise eine Beitragserhöhung in sich schließen müßte, gemacht werden kann.

Von den 2518 männlichen Mitgliedern, welche im Laufe des Jahres eintraten — wovon 362 bereits früher Mitglied und wegen Resten gestrichen waren — wurden 1440 Mk. an Eintrittsgeld entrichtet; von den 982 weiblichen — wovon 67 schon früher Mitglied und wegen Resten gestrichen waren, wurden 211,80 Mk. entrichtet. Daß unter denen, welche nur 50, bezw. 20 Pf. Eintrittsgeld bezahlten, ein ganz beträchtlicher Theil auch schon früher Mitglied war und durch irgend welche Umstände dem Verband wieder den Rücken kehrte, ist ohne Weiteres mit Bestimmtheit anzunehmen. Man kann wohl beruhigt sagen und dieses gilt besonders von den Buchhändlern, daß nur verhältnismäßig ganz wenige noch vorhanden sind, die dem Verband überhaupt noch nie angehört haben.

Die Leistungen der männlichen Mitglieder an Beiträgen belaufen sich auf 81.826,15 Mk., die der weiblichen auf 7992,90 Mk. Nach dem Jahresdurchschnitt beträgt die Leistung bei den männlichen 15,53 Mk. = 44,3 Wochenbeiträge pro Mitglied; bei den weiblichen beträgt sie 6,02 Mk. = 40 Wochenbeiträge. Im Vorjahr betrug sie bei den männlichen 15,65 Mk. = 44,7 Beiträge, sie ist somit dieses Jahr um 12 Pf. pro Mitglied geringer geworden; bei den weiblichen betrug sie im Vorjahr 5,73 Mk. = 38 Beiträge, hier ist sie also um 29 Pf. pro Mitglied höher geworden. Daß die Leistung sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Mitgliedern eine weit bessere sein könnte, das wurde gelegentlich der Veröffentlichung der Quartalsabrechnungen schon des Ofteren gesagt. Sie hängt im Wesentlichen mit der starken Fluktuation der Mitglieder zusammen; gelingt es, diese zu beseitigen, wird auch die Leistung an den Verband eine bessere werden. Mein heute schon ist den einzelnen Funktionären es möglich, sie zu heben, wenn sie darnach trachten, den einzelnen Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, die Beiträge pünktlich und regelmäßig abzuführen zu können. Durch Aufstellung von Vertrauensleuten, bezw. Werkstudenkassieren, auch in den kleinsten Werkstellen, durch Beitragsammlung von Wohnung zu Wohnung, durch Errichtung von Zweigstellen an größeren Orten, durch gefellige Zusammenkünfte u. s. w. kann gar manches gethan werden. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß die einzelnen Mitglieder warten sollen mit der Entrichtung des Beitrags, bis ein Kollege kommt und ihm einen sanften Rippenstoß als Mahnung zum Bezahlen giebt, nein, Jeder und eine Jede muß es sich zur Pflicht machen, den Beitrag an die Stelle abzuliefern, die hierfür von der Ortsverwaltung bestimmt ist. Da wir nun aber viele Mitglieder eben nehmen müssen wie sie sind und nicht wie sie sein sollen, so muß versucht werden, wenn sie den Beitrag nicht selbst bringen, ihn

Das Recht auf Arbeit.

Nach dem Französischen von Wilhelm Thal.

IV. (Schluß.)

Sie verließ das Haus und hielt in der Hand ihre wollenen Handschuhe, die sie erst vor der Thüre der Häuser anzog, in denen sie zu thun hatte; ihre Mutter holte sie auf der Treppe ein.

„Lili, kommst Du heut' Abend nach Hause?“

„Ja, Mama!“

Ein scharfer Wind wehte in der Rue Saint-Antoine, der durch die Strenge des Schnees, der in der grauen Dezemberluft lag, noch verstärkt wurde. Julie Dupré ging schnell; doch gleichgiltig gegen die Kälte schritt sie schnell, ohne sie zu sehen, an den in ihre Pelztragen eingepüllten Passanten vorüber und kam auch am Rathshaus vorbei, das ihr Diplom gegeben und ihr jetzt Brot verweigerte.

Sie machte den Nachmittag über wohl ein halbes Dutzend Gänge und wurde nirgends angenommen. Man kannte sie schon zu gut; man war in den Vorzimmern wie in den Portierslogen auf sie aufmerksam geworden. Sie fühlte in dem Tone derer, die mit ihr sprachen, etwas Herbes oder Ironisches heraus. Einmal indessen ließ sich eine Magd von ihrem Schicksal rühren; „Arme Kleine!“ Doch sie vernahm auch, wie eine Männerstimme philosophisch antwortete: „Was zum Teufel! sie kommen auch gar zu zahlreich, diese Erzieherinnen!“

Julie Dupré fing an, aufs Gerabewohl, ziellos durch die Straßen zu wandern. Der Nordwind blies ihr scharf ins Gesicht und peitschte ihr die nackten Hände, ohne daß sie darauf Acht gab. Sie war für Neugierlichkeiten unempfindlich und nur ein Gedanke quälte sie mit der Hartnäckigkeit einer fixen Idee: Die Rückkehr Abends nach Hause. . .

Sie mußte nach Hause; sie hatte es versprochen. Uebrigens hatte sie auch keine Lust, sich zu tödten. Sie fühlte in ihrem Herzen etwas Jugendliches, Zähes, unzerstörbar Lebendiges, das — Angesichts des Todes — diejenigen bewahren, die nur im Glend gelebt haben.

Sie wollte auch nichts Böses thun, denn sie war stets rechtschaffen gewesen, das Kind rechtschaffener Arbeiter. Und doch bangte ihr vor der Rückkehr, sie fühlte es an dem schmerzlichen Zittern ihres ganzen Wesens, daß dieser schreckliche Moment unvermeidlich war. Sie sah die lebenden Blicke des Vaters und der Mutter angsterfüllt, in brennendem Fieber der Erwartung auf sich gerichtet, während sie, von diesem stummen Flehen an die Schwelle genagelt, nicht einzutreten wagte, weil sie sich schuldig fühlte, daß sie nicht einmal eine Silbermünze in dieses düstere Glend zu werfen hatte. . .

Ohne zu wissen, wie und warum, war sie die Chaussee d'Autin hinausgegangen. Sie wandte sich nach rechts und trat in die Rue de Provence. Um 3 Uhr ging der Tag schon in dieser engen Straße zu Ende. Julie näherte sich zwei Herren, die sich vor dem Portal

der „Allgemeinen Gesellschaft“ unterhielten und murmelte einige Worte!

„Schon wieder!“ rief einer der Herren, die Stirn runzelnd; „aber das ist ja Kinderet, meine arme Kleine; Ihr Trid ist verbraucht. . .“

Er wandte sich zur Seite, um seinem Begleiter zu erklären:

„Denken Sie sich, seit Neben, acht Monaten — was weiß ich? werden wir im Trinitätsbezirk von einer angebliehen arbeitslosen Erzieherin ausgebeutet. . .“

„Ja, ja!“ rief der Andere; „wir haben auch eine, die im Bezirk Marboeuf ‚arbeitet‘. Ich habe sie noch nicht gesehen und weiß nicht, wie sie ihre Beuteleien anstellt. Aber Jedermann hat schon mit ihr zu thun gehabt. . .“

Er war so zufrieden mit dieser Bemerkung, daß er ihr zehn Sous anbot. Julie nahm sie dankend. Das war immerhin eine Bouillon und ein Kotelett für den Vater, dann fing sie an, weiter zu gehen.

V.

. . . Ein ungeheures Bouquet rollte bis zu Julie Dupré, streifte ihren Rock und fiel auf ihren müden Fuß. Julie bückte sich mechanisch und hob das Bouquet auf. Diese Verärgerung hatte ihr die Empfindung und die Vision der Thatsachen wiedergegeben.

Sie sah sich erstaunt um und befand sich in der Rue de la Roquette, wo ein reiches Begräbniß die Anhöhe hinaufzog, die zum Père-Lachaise führt.

auf anderem Wege zu erlangen. Denn die Erhaltung der Mitglieder für den Verband ist ebenso von großer Wichtigkeit, als wie die Agitation zur Erlangung neuer Mitglieder. Thue also auch fernerhin jedes Mitglied seine volle Pflicht, dann werden die Erfolge gewiß nicht ausbleiben.

Die aus Beiträgen, Eintrittsgeldern, diversen Einnahmen und Zuschüssen aus der Verbandskasse zusammengeleitete Jahreseinnahme der Buchbinder beläuft sich auf 93 656,90 Mk., rund 7500 Mk. mehr als wie im Jahre 1897.

An Arbeitslosenunterstützung wurden an 956 männliche Verbandsmitglieder für 20989 Tage 13723,25 Mk. verausgabt, an 44 weibliche für 737 Tage 368,50 Mk., und an 67 Mitglieder ausländischer Vereine für 1136 Tage 741,75 Mk.; zusammen an 1067 Mitglieder für 22862 Tage 14833,50 Mk. Von den 956 männlichen Mitgliedern gehörten bei Beginn des Unterstützungsbezugs 8 weniger wie 26 Wochen dem Verband an; diese bezogen die Unterstützung in Folge von Mäßregelung; 57 hatten genau 26 Wochenbeiträge geleistet, 111 von 27—30, 154 von 31—40, 96 von 41—51, 34 genau 52, 101 von 53—60, 65 von 61—70, 67 von 71—80, 52 von 81—90, 37 von 91—100, 32 von 101—110, 24 von 111—120, 19 von 121—130, 15 von 131—140, 12 von 141—150 und 72 hatten über 150 Wochenbeiträge entrichtet. Von den weiblichen Mitgliedern gehörten bei Beginn des Unterstützungsbezugs 4 genau 52 Wochen dem Verband an, 16 von 53—75 Wochen, 15 von 76—100 und 9 gehörten ihm über 100 Wochen an. Von den Mitgliedern der ausländischen Organisationen gehörten 42 dem österreichischen Verband an, 13 dem schweizerischen und 12 dem dänischen. Ihrer Organisation gehörten von den 67 ausländischen Mitgliedern bei Beginn des Unterstützungsbezugs in Deutschland 3 genau 26 Wochen an, 25 von 27—51, 3 52 Wochen, 22 von 53—100, 9 von 101—150 und 5 gehörten ihr über 150 Wochen an.

Durch die Erweiterung der Höchstgrenze der Unterstützung von 15 auf 20 und von 30 auf 40 Mk. wurden in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1898 für 2037 Tage 1317,75 Mk. mehr verausgabt. Und zwar an Mitglieder unter 52 Wochen für 952 Tage 476 Mk., an Mitglieder über 52 Wochen für 992 Tage 782,25 Mk. und an Mitglieder ausländischer Vereine für 93 Tage 59,50 Mk. mehr. Bringt man nun die durch die Erweiterung verursachte Mehrausgabe von der Gesamtsumme für verausgabte Unterstützung in Abzug, um einen Vergleich mit dem Vorjahr zu ermöglichen, so ergibt sich, daß in diesem Jahre weniger für diesen Zweck verbraucht worden wäre. Im Jahre 1897 wurden insgesamt hierfür 14284,86 Mk. verausgabt, im Jahre 1898 wären es jedoch nur 13515,75 Mk. geworden. Das Verhältnis der verausgabten Arbeitslosenunterstützung zu den geleisteten Beiträgen ist trotz der Erweiterung der Unterstützung um ein halb Prozent besser geworden. Im Vorjahr wurden 17 Prozent der regelmäßigen Beiträge für Arbeitslosenunterstützung ver-

wandt, in diesem Jahre nur 16,5 Prozent; es hat dies darin seine Ursache, daß im Jahre 1898 überhaupt nicht so viel Mitglieder arbeitslos waren als wie im verflochtenen Jahre; 1897 waren es 16,78 Prozent der Verbandsmitglieder, welche Unterstützung bezogen, im Jahre 1898 sind es aber nur 15,16 Prozent gewesen. Im Durchschnitt bezog jedes der 956 männlichen Verbandsmitglieder für 23 Tage Unterstützung, jedes der 44 weiblichen für 16,8 Tage und jedes der 67 Mitglieder einer ausländischen Organisation für 17 Tage; auch hier ist, wenn die erweiterte Dauer des Unterstützungsbezugs mit in Betracht gezogen wird, bei den Verbandsmitgliedern eine geringere Arbeitslosigkeit zu konstatieren. Man kann also hieraus schließen, daß der Geschäftsgang im Allgemeinen innerhalb unseres Berufs im abgelaufenen Jahre ein besserer war als im Vorjahr, wenigstens standen, was bereits gelegentlich der Abrechnung für das 4. Quartal gesagt ist, unsere Mitglieder in einem günstigeren Erwerbverhältnis, doch darf das Erstere bestimmt angenommen werden, da ja gerade das sinkende Element im Verband vorherrschend ist.

Für Gemafregeltenunterstützung wurden 2785,18 Mk. verausgabt, für Rechtschutz in 5 Fällen 49,22 Mk., für Agitation 1638,72 Mk., dem Bevollmächtigten verblieben zur Bestreitung örtlicher Ausgaben 17802,29 Mk., eingesandt wurden an die Verbandskasse 56901,41 Mk., als Fonds verblieben an den einzelnen Orten 1080,94 Mk., dem ein Outgaben an die Verbandskasse mit 2,01 Mk. gegenübersteht.

Die Verbandskasse hatte eine Einnahme für Verbandszwecke von 60529,07 Mk. und eine Ausgabe von 25181,39 Mk. Von den Einnahmen sind die bedeutendsten neben dem Eingesandt der Zahlstellen die für die Zeitung mit 1438,64 Mk. und die Zinsen aus angelegtem Kapital mit 1987,89 Mk.

Unter den Ausgaben figuriren als die wesentlichsten die für die Zeitung mit 12161,25 Mk., die für Gehälter mit 3600 Mk., die Zuschüsse an Zahlstellen mit 1901,36 Mk., die für Agitation und Agitationsmaterial mit 1116,65 Mk., die für die Streitenden in Christiania, Wien und Krefeld mit 3500 Mk. und der Beitrag an die Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg mit 662,50 Mk.

Die Mehreinnahmen der Verbandskasse belaufen sich auf 35347,68 Mk., hierzu den Bestand der Verbandskasse am Ende des Vorjahres mit 61317,94 Mk. ergibt einen Bestand in der Hauptkasse von 96665,62 Mk.

Das Verbandsorgan, das seit Beginn des Jahres eine wesentliche Erweiterung erfahren hat, ist hierdurch nicht theurer zu stehen gekommen als wie im Jahre 1897, sondern das Gegenteil ist der Fall, es wurde billiger. Im Jahre 1897 mußten für Satz, Papier und Druck 10231,64 Mk. ausgenommen werden, in diesem Jahre jedoch nur 9382,95 Mk. Für Expeditionsporto mußten jedoch gegenüber dem Vorjahr rund 300 Mk. mehr verausgabt werden. Die Einnahmen des Organs sind auch in diesem Jahre wieder geringer geworden als wie in den Vorjahren; heuer nahmen wir 1438,64 Mk.

ein, während im Jahre 1897 1759,15 Mk. und im Jahre 1896 gar 1916,54 Mk. vereinnahmt wurden. Der hauptsächlichste Rückgang in den Einnahmen kommt auf das Inzeratkonto, es läßt sich dies theilweise daraus erklären, daß ein beträchtlicher Theil der Zahlstellenverwaltungen ganz davon abgekommen ist, die regelmäßigen Veranlassungen im Verbandsorgan bekannt zu geben. Auch die Bevollmächtigten der Verwaltungen der Zentraltrankens- u. Kasse der Buchbinder geben die Hauptveranlassungen, selbst nie, zu welchen sie gesetzlich verpflichtet sind, vielfach nicht mehr bekannt, und da auch die Anzeigen von Privaten im Laufe des Jahres nicht so reichlich aufgegeben wurden, wie in früheren Jahren, mußten die Einnahmen retour gehen. Zu wünschen ist dringend, daß von Seiten unserer Mitglieder mehr wie bisher darauf gesehen werden möge, daß das Verbandsorgan nach dieser Seite hin kräftig unterstützt wird.

Die Kosten des Organs kamen abzüglich der Einnahmen auf 10722,61 Mk. zu stehen, oder nach dem durchschnittlichen Mitgliederstand für ein Mitglied auf 1,62 Mk. = 3,1 Pf. pro Nummer und Mitglied. Im Vorjahr kam es auf 1,78 Mk. oder 3,4 Pf. pro Nummer und Mitglied.

Die gesammten Einnahmen und Ausgaben des Verbands gestalten sich nach dem Abschluß procentual in folgender Weise: Die Einnahmen bestehen aus: 1,7 Prozent Eintrittsgeldern, 94,5 Prozent Beiträgen, 1,8 Prozent Zinsen, 1,5 Prozent für die Zeitung und 0,5 Prozent diverse Einnahmen. Von den Ausgaben entfallen 15,59 Prozent der gesammten Einnahmen für Arbeitslosenunterstützung, 3,67 Prozent für Streikunterstützung außerhalb des Verbands, 2,92 Prozent für Gemafregeltenunterstützung, 0,06 Prozent für Rechtschutz, 18,72 Prozent für Bestreitung örtlicher Ausgaben, 4 Prozent für persönliche Verwaltung, 1,87 Prozent für sachliche Verwaltung, 0,70 Prozent für die Generalcommission, 12,78 Prozent für die Zeitung und 0,08 Prozent Verluste, es verbleiben somit als Mehreinnahme 36,75 Prozent.

Durch, auf Veranlassung des Verbandsvorstands, eingeleitete Sammlungen für auswärtige Streiks wurden an die Verbandskasse zur Weiterbeförderung eingesandt: für Christiania 1737,45 Mk., für Wien 2387,95 Mk. und für Antwerpen 31,90 Mk., zusammen 4157,30 Mk. Abgeführt wurden: nach Christiania 1650 Mk., nach Wien 1900 Mk. und nach Antwerpen 500,60 Mk., zusammen 4050,60 Mk. Der Rest mit 106,70 Mk. wurde durch Beschluß des Verbandsvorstands der Verbandskasse überwiesen.

Einen vollständigen Ueberblick über die lokalen Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Zahlstellen zu geben, ist auch in diesem Jahre nicht möglich. Die diesbezüglich vom Verbandsvorstand ausgegebenen Formulare wurden von einer ganzen Anzahl Zahlstellen bedauerlicherweise nicht mehr retour gegeben; selbst auf wiederholtes Mahnen hin unterließen es 22 Zahlstellenverwaltungen, dieselben einzusenden. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, nur eine summarische Zusammenstellung derselben den Mitgliedern zu unterbreiten.

Sie erinnerte sich, dieses Begräbniß zwischen der Rue Richer und dem Chateau d'Eu bereits bemerkt zu haben, wo es wahrscheinlich aus der Kirche Saint Eugène kam; sie war ihm in Folge jenes Fehlers der Nachahmung gefolgt, der bei schwachen Wesen, die sich gehen lassen, die Stelle der Willenskraft vertritt; dann war sie, von der Langsamkeit des Zuges aufgeregt, an den Wagen entlang geschritten, bis zum Leichenwagen hinauf; denn hierher hatte sie die Pracht der Blumen gelockt, die sich frisch auf dem Leichentuch häuften, von wo das kostbare Bouquet, das ganz aus Theerosen und Parmanveichen bestand, zu ihren Füßen gerollt war.

Julie drückte in größter Verlegenheit die Blumen an die Brust. Die Nacht sank nieder; und die Kälte wurde immer empfindlicher. Niemand in dem Trauerzuge noch von den Beamten der Leichenbestattung hatte auf das Bouquet Acht gegeben, das Julie Dupré aufgehoben hatte.

Es zurückgeben? Nie hätte sie dazu den Muth gefunden vor all den reichen Leuten, die in ihren Pelzen fröstelnd, mit entblößtem Haupte hinter dem Sarge hergingen, in dem ein vom ewigen Schlummer erstarrter Leichnam geschüttelt wurde. Und dann wollte sie diese Blumen bewahren, die sie unwillkürlich wärmten, ihren Athem tranken und ihrem Geruch und ihrer Haut wohlgefällig erschienen. Es war ihr, als bestände eine gewisse Freundschaft zwischen diesen schönen Blumen und der armen kleinen Julie Dupré, und sie empfand ein seltsames, köstliches Gefühl. Sie streichelte sie sanft mit

ihren gerösteten Händen und küßte ihnen zärtliche, sanfte Worte zu, sanft wie die Seide ihres Fleisches, literarische Worte, die sie in ihren Lieblingsautoren gelesen: "Theure kleine Grabesblumen! . . . sanfte, kleine Schattenblumen!"

Schattenblumen! Dieses Wort gefiel ihr ganz ausnehmend, kehrte ihr den ganzen Weg über auf die Lippen zurück und brängte sich ihr mit der Heftigkeit der frischesten Erinnerungen wieder auf.

"Schattenblumen! . . . wo habe ich das doch gelesen?"

Ach, jetzt erinnerte sie sich, es war in einem der Bücher gewesen, die ihr ihre alte Lehrerin geliehen, um sie ein wenig zu zerstreuen. . . . Eine ausgezeichnete Frau, diese Lehrerin, die ihren Schülerinnen Werke von literarischem Werthe zu lesen gab. . . . In den "Graufamen Geschichten" von Villiers de l'Isle-Adam hatte sie den Ausdruck gelesen; wie hatte sie sich nur nicht gleich daran erinnert?

"Schattenblumen! . . . Das war mir aufgefallen! . . . Damit meint der Autor die Frauen, die vor den Thüren der Theater Blumen verkaufen, die sie von den Gräbern des Père-Lachaise entwendet. . . ."

. . . Julie Dupré blieb an der Thüre des Friedhofs stehen; sie ließ den Zug vorüber und trat dann ebenfalls ein.

Nach einer Viertelstunde kam sie wieder heraus, hielt noch immer Blumen an die Brust gedrückt und hatte jetzt die beiden Arme damit angefüllt.

An der Thüre betrachtete der Wächter die Gasflammen, die ihre bleichen Lichter auf die lange Dunkelheit des Boulevard Menilmontant richteten, der sich in einer Nebelperspektive verlor.

"Sie haben Ihr Bouquet nicht abgelegt?" sagte er.

"Nein", erwiderte sie ruhig, "es ist zu kalt."

Eilig lief sie in die Rue de la Noquette und machte erst bei einem Posamentier in der Rue de Provence Halt, wo sie die zehn Sous wechselte und eine Rolle Garn kaufte; dann setzte sie sich auf eine Bank der Place Voltaire, breitete ihre Beute auf ihren Knien aus, band die einzelnen Blumen los, machte aus einer hellen Rosenknospe und einigen Weichensengelnen eine Menge eleganter kleiner Bouquets, legte sie in ihren großen Hut, den sie wie einen braunen Korb umbrehte, und kehrte nach Paris zurück.

VI.

"Daukt Euch nicht länger!" sagte Julie Dupré, als sie Abends um 11 Uhr in die sechste Etage der Rue Saint-Antoine zurückkehrte, wo sie ihre Eltern, von Unruhe verzehrt, erwarteten.

Sie warf eine Handvoll Silber, aus dem ein kleines Goldstück wie eine Sonne hervorleuchtete, auf den Tisch und fuhr in fröhlichem Tone fort:

"Das ist das erste Mal, daß mir meine Literatur zu etwas gedient hat; endlich habe ich einen Beruf!"

Die Einnahmen der 44 Orte, welche die Formulare abklebten, sind folgende:

Kassenbestand der Lokalkassen am Ende des Jahres 1897	19 848,29
20 Prozent aus den Verbandsbeiträgen	15 873,94
Lokalbeiträge von männlichen Mitgliedern	5 248,95
= weiblichen	259,70
Sonstige lokale Extrabeiträge	183,85
Durch Sammlungen aufgebrauchte Gelder	3 973,50
Sonstige Einnahmen der Lokalkassen	3 466,05
Summa	48 854,28

Die Ausgaben derselben setzen sich in folgender Weise zusammen:

Für lokale Unterstützung arbeitsloser Mitglieder (auf Reise und am Ort)	1 990,30
Für lokale Unterstützung gemäßigter Mitglieder	1 890,24
Für lokale Unterstützung streikender Mitglieder	422,95
= Streikunterstützung innerhalb Deutschlands	768,54
= persönliche Entschädigung der örtlichen Funktionäre	2 071,17
Für sachliche Verwaltung der Zahlstellen (Porti, Schreibmaterial z.)	4 750,44
Beitrag an die Gewerkschaftskartelle	3 208,27
Für Bildungszwecke (Bibliothek, Vorträge z.)	872,37
= Vergütungen z., von den Zahlstellen arangiert	1 263,88
Sonstige Ausgaben	930,55
Kassenbestand der Lokalkassen am Ende des Jahres 1898	3 519,46
Summa	27 166,11
Summa	48 854,28

Wie hieraus hervorgeht, verfügen diese 44 Orte über ein Lokalvermögen von über 27 000 Mk.; davon entfallen auf Leipzig allein nahezu 18 000 Mk., eine beachtliche Ziffer für die Opferwilligkeit unserer dortigen Kollegen und Kolleginnen. Möge ihnen die übrige Kollegenchaft Deutschlands nachsehen.

Das Verbandsvermögen in der Hauptkasse und an den einzelnen Zahlstellen beträgt laut Abschluß 97 744,55 Mk., rechnen wir hierzu das Vermögen der lokalen Kassen, so verfügen wir heute im Verband über einen Kampffonds von mindestens 125 000 Mk.

Die erfreulichen Fortschritte, die wir auch in diesem Jahre innerhalb unserer Organisation gemacht haben, müssen uns ein erneuter Ansporn sein, auch fernerhin mit voller Kraft für Ausbreitung, Stärkung und Kräftigung des Verbands einzutreten. Thut jedes Mitglied nach bestem Können seine Pflicht, so wird auch das den Gewerkschaftsorganisationen in Aussicht gestellte Hindernis, „das Zuchthaus“, uns nicht in unserem Vorwärtsschreiten aufzuhalten im Stande sein.

Hoch der Verband!

E. Hauelsen.

Korrespondenzen.

Dresden. Nach vierwöchiger Pause bequemten sich die hiesigen Buchbinder wieder einmal, an der am 8. April stattgefundenen Versammlung theilzunehmen. Ein Vortrag des Kollegen R. Albert über Bellamy's „Nüchternheit aus dem Jahre 2000“ und Gewerkschaftliches bildeten die Tagesordnung. Kollege Albert verstand es, die vollste Aufmerksamkeit der Anwesenden seinem Vortrag zu gewinnen. Als Einleitung begann er mit den griechischen Gelehrten, welche der Menschheit den ersten Lichtblick brachten, in welcher Knechtschaft und in welchem Elend sie sich befanden. Dann sprach er über die Gelehrten Platon und Thomas Morus. Nach einer kurzen Biographie Bellamy's kam er auf dessen Buch zu sprechen. Was Letzterer geschrieben hat, versetzt uns in das Jahr 2000 und macht alle Menschen zu gleichberechtigten Bürgern im Zukunftsstaat. Redner erklärt die ganze Staatseinrichtung und die Angriffe der Reaktion. Zum Schluß seines Vortrags, welchen er mit einem schönen Vers schloß, wurde ihm reichlicher Beifall zu Theil.

Unter Gewerkschaftlichem sprach Kollege Böttcher über das günstige Resultat bei der Gesellenauswahl, macht die Anwendungen auf die Folgen der Zwangsinnungen, die letzte Rettung der Innungsmeister, aufmerksam und betont, daß auch diese letzte Rettung noch in die Rumpfkammer geworfen wird. Man solle sich nur die Zwangsinnungen in Köln und anderen großen Städten betrachten, wo selbst unter den Meistern Sozialdemokraten sind. Auch über die Klage Dürr wird gesprochen, daß man sich nicht mit den schneidigen Polizeistrafen zufrieden geben, sondern gerichtliche Entscheidung verlangen sollte. Sodann wurde die Mailfeier besprochen, wie die Dresdener Kollegen gedenken, den Arbeiterfeiertag zu begehen, ob durch halbe oder vollständige Arbeitsruhe, Besuch der großen öffentlichen Versamm-

lungen oder dergleichen mehr. Kollege Albert kam nochmals auf den Fall Dürr zurück. Er begrüßt das unerschrockene Vorgehen des Kollegen Dürr, daß dieser gerichtliche Entscheidung verlangte und dadurch zu seinem Rechte gekommen ist. (Vergleiche „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 13, Seite 102: „Aus Sachsen“.) Redner macht sich den Vorwurf, daß er bei der über ihn wegen eines unüberlegte gebrauchten scharfen Ausdruck über das schäfsliche „Zuchthaus“ verhängten zwei Tage Haft nicht auch gerichtliche Entscheidung verlangt und die Strafe so ohne Weiteres abgesehen hat. Bei der weiteren Debatte über den 1. Mai wurde den Kollegen Albert und Weigang das Wort entzogen und mit Auflösung der Versammlung gedroht, wenn nicht von diesem Thema abgesehen würde. — Kollege Albert lobte den Sieg der Organisirten bei der Wahl zum Gesellenauschuss, da wir dadurch endlich einmal in die Innungsmeisterversammlung hineinkamen und die Beschlüsse erfahren können, welche sonst stets hinter verschlossenen Thüren gefaßt wurden. Kollege Heschel kommt auf die Firma Eisfert und die dort bestehenden Mißstände zu sprechen; er wartet noch vergebens auf eine Gegenerklärung auf das Eingefandt in Nr. 6 dieses Blattes. Kollege Wenghöfer kritisiert eine Annonce, welche die Firma Trips & Nitz losgelassen hat. Diese Firma sucht Prägerinnen, welche gute Matrizen liefern können. Redner fährt aber aus, daß gute Matrizen nur auf der Vergoldpresse und mit Viegedruckt gemacht werden können; dieses ist im höchsten Grade eine Verletzung der Sittlichkeit und muß unbedingt an die Oeffentlichkeit. Ferner bespricht Redner die Verhältnisse bei der Firma Freund und deren polizeilich ungenügende Fabrikordnung, auf der Strafen von 50 Pf. bis 2 Mk. vorgelesen sind; rühmenswerth ist die dortige Spartasse, für die dem Arbeiter 25 Pf. pro Woche abgezogen werden. Auch die sanitären Zustände sind bei dieser Firma nicht gute; bedauerlich sei, daß es noch kein Kollege gewagt habe, diese Mißstände aufzudecken, trotzdem organisirte Kollegen genug dort beschäftigt waren.

Leipzig. Am 12. d. M. fand im Pöhlhörchen in der Querstraße eine öffentliche Studiarbeiterversammlung statt, welche leider nur mäßig besucht war. Zum ersten Punkt, „Zweck und Nutzen der Organisation“, referirte Kollege Klotz. Er weist im Anfang seiner Rede auf England hin, wo die Lage der Arbeiter im Allgemeinen günstiger sei als in Deutschland. Bei längerer Arbeitszeit bekommen dort die Arbeiter einen höheren Lohn, die Leistungen derselben sind dementsprechend auch größere, und so kommt es, daß England mit am konkurrenzfähigsten auf dem Weltmarkt existirt. Das alles haben die Arbeiter nur durch ihre Organisation erreicht; und es giebt Unternehmer in England, welche keinen Arbeiter annehmen, welcher nicht einer Organisation angehört. Nachdem Redner den Zweck und die Vortheile des Verbands klargelegt, weist er darauf hin, daß es um so nöthiger sei, sich zu organisiren, als die Unternehmer allerwärts Vereinigungen gründen, welche nur bezwecken, die Forderungen und Lebenshaltung der Arbeiter herabzubriden. Wenn es Gesetz ist, daß jeder in einer Krankenkasse sei, welche dafür sorgt, daß er inranken Tagen existiren kann, um wie viel nöthiger müßte es da sein, einer Organisation anzugehören, welche dafür sorgt, daß der Arbeiter sich besser nähren, kleiden, wohnen kann, um so den Krankheitsfällen vorzubeugen. Zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen trefflichen Ausführungen weist Redner auf die Leipziger Buchbinderbewegung hin, deren Ergründungsphasen auch wir durch eine gute, starke Organisation erreichen können. In der Diskussion hierzu wünscht Kollege Schröder, von den Herumgereichten Beitrittsklärungen recht zahlreich Gebrauch zu machen. Es traten auch 6—7 Kollegen dem Verband sofort bei, so daß wir immerhin von einem Erfolg reden können und so wollen wir hoffen, daß auch die uns noch fernstehenden Kollegen ihre Lage bald erkennen und sich unserer guten Sache anschließen werden, um so geschlossen Wann an Mann vorgehen zu können. Die auswärtigen Kollegen, speziell in Pforzheim, Hanau u. s. w. mögen sich ein Beispiel nehmen an ihren Leipziger Kollegen, welche nun fast alle organisirt sind und ihnen zurufen: „Es ist gar leicht die schwache Kraft des Einzelnen gebrochen; vereinte Kräfte wird man niemals unterjochen!“

Unter Gewerkschaftlichem wurde eine Arbeitsordnung einer bekannten auswärtigen Eisfabrik vorgelesen, in welcher derartig drastische Paragrafen aufgeführt sind, daß sich jeder Kommentator hierzu erübrigte. Nachdem der Vorsitzende aufgefordert hatte, die nächste Versammlung etwas zahlreicher zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Braunschweig. Am Sonnabend den 8. April hielten wir unsere Generalversammlung ab. Laut Bericht des Vorstandes fanden im vergangenen Quartal 1 General-, 1 öffentliche und 3 Mitgliederversammlungen statt. Ein Vortrag über die Novelle zum Invaldengesetz wurde mit Beifall aufgenommen. Der Mitgliederbestand hat sich um 6 männliche und 3 weibliche vermehrt, so daß wir am Schluß des ersten Quartals 40 männliche und 3 weibliche Mitglieder zählen. Die Einnahmen ergaben 165,75 Mk., die Ausgaben 48,98 Mk., bleibt für die Hauptkasse 116,77 Mk. Die Lokalkasse hatte Einnahmen 99,30 Mk., Ausgaben 26,50 Mk., mithin bleibt ein Bestand von 72,80 Mk. Nachdem die Neujahre die Wichtigkeit der Abrechnung bestätigt, wurde dem Kassier Deharge ertheilt. Im Weiteren machten etliche Kollegen auf die Nichtinnehaltung des Innungsbeschlusses, betreffend Bezahlung der halben Feiertage aufmerksam. Nachdem etliche Arbeitgeber genannt, wurde der Vorsitzende beauftragt, den Herrn Obermeister davon in Kenntniß zu setzen und ihn zu ersuchen, selbige Herren an ihre moralische Pflicht zu erinnern. Sollten aber diese Herren auf Einwirken der Innung nicht zur Bezahlung sich bequemen, so wurde einstimmig angenommen, die Namen dieser Meister im hiesigen Parteiblatt zu veröffentlichen. Einem Wunsche unserer Kollegen in Hilbesheim, sie einmal zu besuchen, wird entsprochen und diese Tour auf den 23. April festgesetzt. Es sei an dieser Stelle noch besonders darauf hingewiesen und um starke Betheiligung gebeten. Abfahrt von hier 8 Uhr 15 Min. O. R.

Hannover. Am 10. April hielt die hiesige Zahlstelle eine außerordentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Antrag auf Herabsetzung des Beitrags auf 35 Pf., mit 10 Pf. monatlicher Extrasteuer; 2. Verschiedenes und Fragelasten. — Um 9 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte derselbe des Kollegen Günther, welcher kürzlich das 25jährige Jubiläum seiner Thätigkeit bei der Firma König & Ehardt feiern konnte. In Anbetracht der langjährigen Mitgliedschaft beschloß er die Vorsitzende die Versammelten, den Kollegen Günther durch Erhebung von den Sigen zu ehren, was auch geschah. — Nach einer kurzen Einleitung seitens des Vorsitzenden, welcher noch einmal das Zweiklassensystem in Frage brachte, konnte die Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung eröffnet werden. Und diese hat so recht gezeigt, mit welcher Zähigkeit und Ausdauer ein großer Theil der Redner am einmal Angenommenen festhielt. Aber auch die Freunde des Antrags wußten gute Gründe ins Feld zu führen; so z. B. wurde auf die zureisenden Verbandsmitglieder hingewiesen, welche ja doch selten hier feste Stellung nehmen, ein- oder zweimal den jetzigen Beitrag von 50 Pf. zahlen und dann abfallen. Mehrmann verspricht sich wenig von der Herabsetzung des Beitrags, sondern tritt für Schaffung eines Tarifs ein, um so sämtlichen Kollegen ein Ziel zu stecken, welches zu erreichen eines jeden Aufgabe sein müßte. — Ein Für und Wider wurde erwogen, hin und her wogte der Nebekampf und doch hatten beide Parteien nur das Gute: die Hebung unserer Zahlstelle, im Auge. Goppert stellt den Antrag, die 15 Pf.-Extrasteuer als freiwillige Steuer einzuführen. Schröder und andere Redner warnen eindringlich davor, einen Zweiklassenbeitrag zu schaffen, worauf Goppert seinen Antrag zurückzieht.

Ein Antrag des Mitglieds Ehardt auf Urabstimmung findet keinen Anklang. Mehrmann stellt den Antrag auf geheime Abstimmung, auch dieser wurde abgelehnt. Nunmehr konnte zur Hauptabstimmung geschritten werden. Diese ergab denn auch eine Annahme des Antrags (Herabsetzung des Beitrags am Ort auf 35 Pf., mit monatlich 10 Pf. Extrasteuer) mit 38 gegen 18 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 20 Stimmen. — So wollen wir nun hoffen, daß diese Abstimmung einen Nutzen für unsere Zahlstelle mit sich bringt. Nun auf zur Agitation! Die jetzt getroffenen Bestimmungen betreffs des Beitrags treten mit dem 1. Mai in Kraft. — Unter „Verschiedenes“ stellte Mehrmann den Antrag, die Tarifrage auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. — d.

Briefkasten.

R. in Nürnberg. Anzeige der Verwaltungsstelle kam zu spät für vorige Nummer.
B. Herzog in Leipzig. Sie haben Adresse nicht angegeben; sobald diese kommt, erfolgt Zufendung.
H. R. in Eittingen. Für erstes Quartal 1, 15 Mk. erhalten. Wegen Raummangel zurückgestellt: „Wie können wir die Portefeuidler Offenbachs organisiren?“ Ferner Berichte aus Dresden, Garm., Erfurt, Dortmund, Berlin.

D. Zahl-

Einnahmen

Table with columns for Name, Zahl der Mitglieder, Zahl der Neuzugänge, and various financial entries (Kassa, Beiträge, etc.) for the year 1898.

Stuttgart, 16. April 1899.

* Der Beifügung von 29,25 M. wurde von dem ehemaligen Bevollmächtigten G. Krüger veranlaßt.

Die Richtigkeit vorstehender Berechnungen, sowie der Bücher Die Rechnen: Pastor Müller.

Kellen.

Ausgaben

Table with columns for various categories (Arbeitslohnunterstützung, h. Wirtsch., etc.) and corresponding financial amounts.

mit Ruße befüllten:

Franz Rittel.

G. Gausels, Verbundführer.

Abänderung im Jahresverzeichnis.

Abweilen der Gewerbetreibenden. Gew IX (Robert Staiger), für den 4. Beif. Paul...

Abweilen der Seiflichen Bevollmächtigten.

Abweilen G. Erlins, Buchhändler, 23. v. Jüngling...

Abänderung im Verzeichnis der Heife-Unterstützungsausgaben.

Dresden. Unterstützung Jakob O. Weimold, Dresden...

An die Mitglieder der eingegangenen Zahlhefte.

Seit Beginn der Buchrechnung haben die Ver-

antwortungen der Verrechnung und die Höhe und Zweck...

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchhinder etc. (Eingef. Hülfs.) Akt. Leipzig.

Verwaltungsschle Frankfurt a. M. Samstag den 29. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei...

Zusammenfassung.

- 1. Gedächtnis und Reformverträge. 2. Bericht von der Familienreform. 3. Bericht über die...

Verwaltungsstelle Bielefeld.
Sonabend den 22. April cr., Abends 1/29 Uhr, im
Rassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Montag den 24. April, Abends 8 1/2 Uhr, im
Restaurant „Sohnnischthal“, Hospitalstr. 22

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Eventuell zu stellende Anträge zur Generalversammlung.
- 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonntag den 30. April, Vormittags 11 Uhr, im
„Steinernen Tisch“, Breite Weg 94

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Eventuelle Anträge zur Generalversammlung.
- 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag den 22. April, Abends 1/29 Uhr, in
Broll's Restaurant, Hauptstätterstraße 108

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Tätigkeits- und Kassenbericht.
- 2. Beratung und Stellung von Anträgen zur Generalversammlung.
- 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 29. März cr. verstarb unser Mitglied

Otto Tauchnitz

aus Reudnitz, 24 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und
Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag den 25. April, Abends 8 1/2 Uhr, in
Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstraße 75

Ordentliche

General-Versammlung.

174] Tagesordnung: [1.80

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Ergänzungswahlen zur Ortsverwaltung.
- 3. Verbandsangelegenheiten.
- 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird drin-
gend ersucht.

Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Bielefeld.

Sonabend den 29. April

General-Versammlung.

175] Tagesordnung: [1.30

- 1. Geschäfts- und Kassenbericht.
- 2. Bericht der verschiedenen Kommissionen.
- 3. Verschiedenes und Fragekasten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Achtung! Berlin. Maifeier!

Montag den 1. Mai, Vormittags 10 1/2 Uhr,

Grosse öffentliche Versammlung

aller in Buchbindereien, Kontobuch-, Ledergalanteriewaaren-, Luxuspapier-, Album- und
Kartonfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

im „Louisenstädtischen Konzerthause“

Alte Jakobstraße 37.

176]

Tagesordnung:

[5.80

- 1. Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Stadterordneter Paul Dupont.
- 2. Diskussion.

Kollegen und Kolleginnen! Alle diejenigen, welche den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern, sind ver-
pflichtet in dieser Versammlung zu erscheinen.

NB. Die Kollegen und Kolleginnen sämmtlicher Branchen versammeln sich um 9 1/2 Uhr Vormittags in
dem Lokal von **Vehe, Annenstraße 16, Hof part.**

Von dort aus geht es **gemeinsam** nach dem Versammlungslokal.
Das vollzählige Erscheinen aller Feiernden ist dringend wichtig.

Die Vertrauenspersonen.

Zahlstelle Hamburg.

Sonabend den 6. Mai, Abends präzis 9 Uhr,
im Restaurant „Zur Karlsburg“ (Ecke Fischmarkt)

General-Versammlung.

177] Tagesordnung: [1.40

- 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
- 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
- 3. Ergänzungswahl der Beisitzer.
- 4. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Achtung! Zahlstelle Krefeld. Achtung!

Sonntag den 7. Mai

Feier des 2. Stiftungs-Festes

in den Lokalitäten der Zentrallhalle,
178] bestehend in [1.60

Konzert, Theater und Ball.

Entree 40 Pf. Verbandsmitglieder frei.

NB. Die Kollegen der Nachbarzahlstellen werden zu
diesem Feste freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zahlstelle Gera.

Sonntag den 30. April d. J.

Feier des 2. Stiftungs-Festes

im Saale des Gasthauses „Zum Adler“,
179] bestehend in [1.50

Vorträgen und Tanz.

Anfang 4 Uhr.

Alle Kollegen, hauptsächlich die der umliegenden Zahl-
stellen ladet hierzu ein

Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Stuttgart.

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt jetzt durch
Kollege Oskar Mücke, Hauptstätterstr. 116 (Laden).
Die einzeln arbeitenden Kollegen können die Zeitung auch
an den Versammlungsabenden von demselben erhalten.

Sonntag den 30. April

Gemeinschaftlicher

Familienabend

des Buchbinder-Männerchors und der Zahlstelle in der
Weissenburg, Olgastraße. Beginn Abends 6 Uhr.

Unter Hinweis auf das gewählte Programm kann
den verehrl. Mitgliedern ein genussreicher Abend zugesichert
werden.

Die Vorstände

des Buchbinder-Männerchors und der Zahlstelle.
180] [2.40

Am **Himmelfahrtsfest** findet ein gemeinschaft-
licher **Frühjahrsfest** mit Musik über den Hasenberg
nach Baihingen statt.

Fachverein Leipzig.

Sonabend den 29. April, Abends 1/29 Uhr, im
Restaurant „Sohnnischthal“, Hospitalstraße 22 I

Öffentliche Versammlung.

181] Tagesordnung: [1.60

- 1. Vortrag: Die technische Entwicklung im Bau
von Buchbindereimaschinen.

Referent: Kollege **M a c h n e r.**

- 2. Diskussion.
- 3. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Unserem werthen Kollegen **F. Pfeffer**, langjähriges
Mitglied der hiesigen Zahlstelle, bei seiner Abreise
von hier nach **Halberstadt** ein [0.70

„Herzliches Lebewohl!“

182] Die Zahlstelle Erfurt.

Alle Stuttgarter Kollegen,

die zuschussaffnenfreundlich gesinnt sind, dürfen die am
Samstag bei Broll stattfindende Hauptversammlung nicht
veräumen. 183] [0.50

Etuisarbeiter

(wovon einer verheiratet, mittleren Alters, sein sollte)
finden auf **Besetzungs** dauernde, gutbezahlte Stelle.

Hugo Breidenstein,

184] Etuisfabrik, Schw. Gmünd. [1.80

185] **Winiwex gesucht** [1.60

von einer schweizerischen Papierfabrik an 2 Ma-
schinen von **Fürste & Fromm**. Eintritt sofort.
Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen unter
Chiffre **M. S. Nr. 15** an die Expedition d. B. Z.

Discont- u. Accept-

186] **Kredit** [1.40

prompt und billig an solche Firmen der graph. od. ver-
wandten Branche. Offerten u. H. 52401 an **Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Berlin, W. 8**, erbeten.

Freundlich möblierte Schlafstelle,

sep. Eingang, ist zu vermieten bei [0.50

187] Frau **A. Meyer,**
Berlin, Mariannenstr. 43, vorn 4 Treppen.

Warnung!

Der Buchbinder **Joh. Friedr. Leisch** aus **Mühl-
hausen i. Th.**, geb. 24. November 1871, Buchnum-
mer 14546, ist ohne seinen Verpflichtungen dem Verband
gegenüber nachzukommen und mit Schulden bei seinem
Voglswürth zc. heimlich von hier abgereist. In Detmold
hat derselbe ähnliche Sachen verübt. Wir ersuchen hier-
durch alle Kollegen, bei Bekanntwerden des Aufenthalts
des Leisch uns sofort seine Adresse zu übermitteln.

Zahlstelle Bielefeld.